



Tribüne Um die Ursachen der Armut zu bekämpfen und die Sozialhilfekosten zu senken, braucht es innovative Ansätze. Der Kanton Bern geht den falschen Weg. *Markus Kaufmann*

Kosten und Nutzen der Sozialhilfe

Die Aufwendungen für die Sozialhilfe sind in den letzten Jahren mit ähnlichen Zuwachsraten gestiegen wie bei den Ergänzungsleistungen und im Gesundheitswesen. Heute geben wir in der Schweiz 84 Milliarden Franken für die Gesundheit aus. Für die Sozialhilfe sind es 2,6 Milliarden, das entspricht 1,6 Prozent aller Ausgaben für die soziale Sicherheit in der Schweiz. Das Kostenwachstum ist nicht Folge unkontrollierter Entwicklungen im Sozialwesen. Die Sozialhilfequote ist stabil, das heisst die Zahl der Sozialhilfebezüger erhöht sich in gleichem Masse wie die Gesamtbevölkerung. Grosse Kostentreiber sind hingegen die höheren Mieten und Gesundheitskosten. Weitere Faktoren sind der Anstieg der Langzeitfälle und der Trend zu mehr Einzelhaushalten. Zu höheren Sozialhilfekosten führen auch restriktivere Regeln bei der Arbeitslosen- und Invalidenversicherung.

Den Kosten der Sozialhilfe ist deren Nutzen entgegenzustellen. Mit den 2,6 Milliarden Franken werden rund 270 000 Menschen unterstützt, die keine andere Möglichkeit haben, ihre Existenz zu sichern. Die Sozialdienste unterstützen die soziale und berufliche Integration und helfen mit dem Ansatz des «Fördern und Fordern». Rund die Hälfte schafft es denn auch, innerhalb eines Jahres wieder aus der Sozialhilfe abgelöst zu werden. Besonders wichtig ist diese Hilfe für Kinder und Jugendliche, die fast ein Drittel der Sozialhilfebeziehenden ausmachen. Jeder Franken, der in diese Gruppe investiert wird, zahlt sich für die Gesellschaft aus und verhindert, dass Armut von einer Generation zur anderen vererbt wird.

Gezielt reagieren

Um die Kostensteigerung bremsen zu können, gilt es, die gesellschaftliche Entwicklung zu analysieren und gezielt darauf zu reagieren. Mit der Digitalisierung haben Personen ohne oder mit

falschem Berufsabschluss immer weniger Chancen, eine Stelle zu finden. Es braucht deshalb eine Bildungsoffensive für Menschen, die ihre Stelle verloren haben und Gefahr laufen, von der Sozialhilfe abhängig zu werden. Das Sozialdepartement der Stadt Zürich hat dafür kürzlich ein spezielles Förderprogramm lanciert. All jene, die das Potenzial haben, wieder Fuss zu fassen auf dem Arbeitsmarkt, werden gezielt gefördert und erhalten die Möglichkeit, die nötigen Qualifikationen nachzuholen.

Für junge Erwachsene, die während Schule und Lehre durch die Maschen

fallen, braucht es Programme wie jenes im Kanton Waadt. Unter 25-Jährige bekommen dort keine Sozialhilfe, sondern Stipendien, die an einen individuellen Bildungsplan geknüpft sind. Sie werden dabei durch ausgebildete Bildungscoachs begleitet.

Weiter gilt es, den sozialen Wohnungsbau zu fördern, sodass erschwinglicher Wohnraum für Menschen mit tiefen Einkommen zur Verfügung steht. Und es braucht Programme für die frühe Förderung von Kindern in armutsbetroffenen Familien.

Einen anderen Ansatz verfolgt die Politik im Kanton Bern. Das Kantonsparlament diskutiert in der nächsten Woche beginnenden Session eine Kürzung der Sozialhilfeleistungen von generell 10 Prozent sowie weitergehende Kürzungen bis 30 Prozent für

Mit 2,6 Milliarden Franken werden 270 000 Menschen unterstützt und ihre Existenz gesichert.

spezielle Gruppen. Damit werden den Bedürftigen weniger Mittel zur Verfügung stehen, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, also zum Beispiel



einen Vereinsmitgliederbeitrag zu bezahlen, mit Freunden einen Kaffee zu trinken oder auch einmal ins Kino zu gehen. Sie werden so noch stärker aus der Gesellschaft ausgeschlossen, und ihre Chancen auf eine berufliche Wiedereingliederung sinken. Mit den Kürzungen lassen sich zwar kurzfristig Einsparungen erzielen. Die tieferen Leistungen schaffen aber keine einzige neue Stelle und tragen nicht dazu bei, die Lage der sozial Schwächsten zu verbessern - im Gegenteil.

Neue Integrationsmodelle

Nur wenn die Ursachen der Armut an der Wurzel bekämpft werden, können die Kosten in der Sozialhilfe stabilisiert und der soziale Zusammenhalt gesichert werden. Dazu braucht es innovative Ansätze, beispielsweise neue Arbeitsintegrationsmodelle oder Familienergänzungsleistungen, welche in fünf Kantonen eingeführt wurden und mithelfen, die Sozialhilfequote zu reduzieren.

Markus Kaufmann ist Geschäftsführer der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos).